

Drei Repliken auf C. Schuhlers Debattenbeitrag

1

Antwort auf Conrad Schuhlers Beitrag „Die DKP und das ISW“ (Jürgen Lloyd)

„Wer schreit, der hat Unrecht!“ – mit diesem Spruch wurden zu meiner Schulzeit diejenigen abgefertigt, die versuchten, ihren Meinungsäußerungen durch Erhöhung der Dezibel-Werte Gewicht zu verleihen. In der Debatte geht es nicht um Lautstärke. Trotzdem drängt sich mir der Eindruck auf, dass bei der Verteidigung eigener Positionen zunehmend der Anspruch aufgegeben wird, Diskussionspartner als Partner im gemeinsamen Ringen von Genossinnen und Genossen um richtige Antworten zu behandeln, und dieser Anspruch („Voraussetzung dafür [Stärke und Aktionsfähigkeit] ist die solidarische Diskussion und die Erarbeitung von Übereinstimmung“, Programm der DKP, S.15) ersetzt wird durch den Versuch, Fronten zu konstruieren, in denen ein Gegner auch ohne den Einsatz von Argumenten niederzuringen ist.

Dies als schädliche Entwicklung zu werten, darin – da bin ich mir noch sicher – sind wir alle einig. Es ist ein Ausdruck der Schwäche. In erster Linie der Schwäche derjenigen, die zum „Schreien“ Zuflucht nehmen, aber letztlich auch Ausdruck von Schwächen in unserer Partei und für die linke Bewegung insgesamt. Abhilfe gibt es nur auf dem mühsamen Weg, genau hinzuschauen, zuzuhören, Inhalte zu verstehen, die eigenen Argumente darzulegen und auch andere Argumente zu prüfen. Und sich dabei nicht vom „Schreien“ anderer Debattenteilnehmer abbringen zu lassen.

Conrad Schuhler hat eine Antwort auf den Beitrag des Genossen Jörg Miehe mit dem Titel „Wie weiter mit den Thesen und der Partei?“ geschrieben, der mich – vorsichtig formuliert – zumindest nicht erkennen lässt, dass Schuhler dabei die Inhalte des Textes und die Argumente von Miehe zum Gegenstand einer inhaltlichen Auseinandersetzung machen will. Ohne den Anspruch zu erheben, alle Details des Beitrags von Jörg Miehe wiederholen zu wollen, will ich aber zumindest in Ansätzen versuchen, die in seinem Text vorgetragene Argumentation wiederzugeben: Jörg Miehe beschreibt die „Debattenlage“ in der DKP mit dem Widerspruch zwischen dem „größte[n] Teil der theoretisch aktiven und sich öffentlich äussernden Parteimitgliedern[, die] die Thesen nicht als Grundlage einer verständigen Parteiorientierung ansehen kann“ und einer Parteiführung, die „die Thesen offensichtlich als legitime und richtige Grundlage ihrer Politik ansieht“. Er bewertet diese Situation als problematisch und versucht im Folgenden eine Analyse dieser Situation zu geben, eine Erklärung der Ursachen, die zu dieser Situation geführt haben, und zwar auf Basis einer Beschreibung der unterschiedlichen, von lokalen Gegebenheiten beeinflussten, Praxis in der Partei vor Ort. Die dabei von Miehe gegebenen Beschreibungen mögen im Einzelnen zu korrigieren und zu ergänzen sein – sein Ansatz, Differenzen in der Theorie-Entwicklung auf Basis der realen Situation der Partei und ihrer Praxis zu verstehen, ist aber m.E. ohne (zumindest ohne eine materialistische) Alternative. Und seine als Ausgangspunkt der Analyse gemachte Beschreibung, dass die Mitgliedschaft unserer Partei „in nicht unerheblichem Maße ihre Praxis vor Ort und in den Gruppen nicht im Widerspruch zu den Thesen sieht“, dem ist ausdrücklich auch zuzustimmen.

Wie Conrad Schuhler daraus dem Text unterstellt, „unter dem irreführenden Titel ‚Wie weiter mit den Thesen und der Partei‘ [... eine ...] Verunglimpfung von Positionen des ISW“ zu versuchen, ist mir – auf der Basis von Jörg Miehes Text – nicht verständlich. In den 4 Seiten des (11-Seiten langen) Textes, auf denen das ISW erwähnt wird, geht es eben nicht darum – wie Schuhler unterstellt – dem ISW „eine schlechthin reaktionäre und unwissenschaftliche Qualität“ zu attestieren. Es geht statt dessen darum, die Folgerichtigkeit zu beschreiben, mit der das, was Miehe als „Globalisierungsdiskurs, moralischen Antikapitalismus im linkspolitischen Aktivistenumfeld und das ISW“ benennt, als passende Theorie für die Praxis der Partei erscheint. Dies ist der Inhalt, der im Beitrag von Jörg Miehe nachzulesen ist. Aber

zu diesem Inhalt des Textes findet sich kein Wort in Schuhlers Antwort. Da Jörg Miehe aber mit der Beschreibung nicht stehen bleibt, dass der moralisierende linke Diskurs als folgerichtig für die Praxis der Partei erscheint, sondern hier von einer „mangelhaften theoretische[n] Praxis in der Partei“ schreibt, ist natürlich im Text auch eine Kritik am ISW enthalten. Aber Miehes Text beschäftigt sich eben vordergründig nicht mit der theoretischen Kritik am ISW und den dort produzierten Theorien; der Text zielt statt dessen darauf, eine Lösung der theoretischen Debatte statt im Raum der divergierenden Theorien (Zitat: „Es wird in absehbarer Zeit keine theoretische Auflösung des Gegensatzes von Imperialismus-Theorien und Globalisierungsphantasien geben.“) – in einem geänderten Verhältnis von Theorie und Praxis in der Partei zu suchen. Falls es diese Aufforderung gewesen sein sollte, die Conrad Schuhler in Verteidigung der Arbeit des ISW zu seiner Polemik gegen Miehe motiviert hat, so werte ich Schuhlers Text wirklich nur als „Schrei“ eines Getroffenen. Und dies tut meiner Einschätzung, dass es etliches hilfreiches Material aus dem ISW gibt, keinen Abbruch. Verwundert bin ich allerdings darüber, dass Schuhlers Text mit Formulierungen wie „Kommunisten, die ihre Tassen im Schrank haben, ...“ angesichts des PV-Beschlusses („Die Redaktion des Portals wird auch zukünftig keine Beiträge veröffentlichen, die Unterstellungen oder Beleidigungen enthalten.“) in dieser Form erschienen ist. Meine Grüße verbinde ich mit der fortgesetzten Hoffnung darauf, unsere Partei durch die gemeinsame Erarbeitung von Übereinstimmung zu stärken.

Jürgen Lloyd

2

Ein Beitrag zur Diskussion mit Conrad Schuhler (Herbert Münchow)

Es scheint hitzig zu werden in der Debatte um das ISW, die ja, wie der Beitrag von Conrad Schuhler zeigt, von der mehrheitlich ablehnenden Reaktion auf die politischen Thesen des Sekretariats des PV der DKP nicht zu trennen ist. Verheimlichen läßt es sich doch nicht mehr: Zwischen den Thesen und dem ISW – Report Nr. 79 „Wirtschaftsdemokratie und Vergesellschaftung“ besteht ein enger Zusammenhang. Aber Schuhler schreibt richtig: „Das ISW ist weder ein Institut der DKP noch des ‚Umfelds der sozialen Bewegungen‘, sondern ein Zusammenschluss von einem guten Dutzend Ökonomen, Gesellschafts- und Naturwissenschaftlern und Aktiven aus Gewerkschaften und sozialen Bewegungen.“ Demnach werden die Arbeiten des ISW in der DKP – auch von mir schon lange – zur Kenntnis genommen, müssen deshalb aber nicht persönliche und schon gar nicht *parteiverbindliche* Billigung erfahren. Sie haben weder den Rang von Grundsatzdokumenten der DKP noch haben sie den Rang von Arbeiten, in denen die Theorie von Marx, Engels und Lenin – „Marxismus-Leninismus“ gemäß Programm der DKP – weiterentwickelt wird. Letzteres schon deshalb nicht, wie auch der ISW Report Nr. 79 beweist, weil jene weltanschauliche Geschlossenheit, die für die Klassiker des Marxismus-Leninismus charakteristisch ist, in den ISW Publikationen, aus Gründen, die Schuhler selbst anführt, nicht erreicht werden kann.

Conrad Schuhler macht – trotz spitzer Zunge – in seiner Polemik gegen Jörg Miehe einen Rückzieher, in dem Sinne, daß er die Arbeiten des ISW relativiert: „Im ISW arbeiten Marxisten aus verschiedenen Parteien und auch parteilose. Niemals geht es darum, die Positionen des einen Lagers in das andere einzuschleusen. Vielmehr macht das ISW Angebote, die man auf der Linken insgesamt und in ihren vielen einzelnen Teilen annehmen oder ablehnen kann. Wir können sagen, dass unsere Angebote sowohl in Betrieben und Gewerkschaften wie auch bei marxistischen Teilen von Parteien und bei sozialen Bewegungen auf Resonanz stoßen, und dass diese Resonanz zunimmt.“ Dies ist selbstverständlich eine klare Einschränkung der Funktion der Arbeiten des ISW für die DKP.

Die DKP hat ja die Aufgabe, den wissenschaftlichen Sozialismus, welcher der theoretische Ausdruck der proletarischen Bewegung ist, die Lehre von den Bedingungen der Befreiung

des Proletariats, zu verbreiten und die Arbeiterklasse, deren Aktion der Kommunismus ist, als politisch selbstbewußt handelnde Klasse zu formieren. Es geht um Klassenbewußtsein – in der Konsequenz um Klassenhandeln. Und genau dort stoßen die Fronten aufeinander: Man könnte sagen, daß sich Aussagen von Conrad Schuhler in seinem Report Nr. 79 mit Aussagen aus dem „Linken Radikalismus“ und den „Thesen des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale“ (LW, Bd. 31) insofern „decken“, als es in beiden Fällen als eine „Beschönigung des Kapitalismus und der bürgerlichen Demokratie, ein ... Betrug an den Arbeitern...“ angesehen wird, die Ansicht zu verbreiten, „daß die Mehrheit der Werktätigen und Ausgebeuteten fähig sei, sich unter den Verhältnissen der kapitalistischen Sklaverei, unter dem Joch der Bourgeoisie, das unendlich mannigfaltige Formen annimmt – um so raffiniertere und zugleich um so grausamere und erbarmungslosere, je zivilisierter das betreffende kapitalistische Land ist -, ein völlig klares sozialistisches Bewußtsein, einen festen sozialistischen Standpunkt und Charakter anzueignen.“ (LW, Bd. 31, S. 175) Soweit – so gut. Aber bei Lenin folgt daraus die absolute Notwendigkeit der *Avantgarde*. Bei Schuhler spielt dieses Problem keine Rolle mehr – und gemäß der Natur des ISW, so wie er sie schildert, kann das da auch gar keine Rolle spielen. Hier geht es direkt um eine Anpassung an Rückständiges, wenn die Aufgabe der proletarischen Vorhut als Maßstab genommen wird. Denn der Kompromiß, der z. B. mit der Forderung nach „Wirtschaftsdemokratie“ eingegangen werden soll, wäre für die DKP eine „Übergangsmaßnahme“ nach rechts. Ich würde sogar sagen, sehr wahrscheinlich wird die Losung der „Wirtschaftsdemokratie“ in der nächsten revolutionären Situation zur Losung der Konterrevolution. Fällt doch hier die Verwischung des Unterschiedes zwischen Sozialismus und Kapitalismus besonders leicht.

Für die DKP ist es wichtig, daß das Proletariat, nur indem es sich als Selbstzweck erkennt, Mittel zum Zweck der Verwirklichung des Sozialismus werden kann. Dazu gehört der Marxismus, die Lehre von der Überwindung des Kapitalismus durch den proletarischen Klassenkampf. Dazu gehört Lenin, der zugleich geniale Theoretiker und Praktiker der Revolution, der Mund der Massen, der wie kein anderer verstand, was es heißt: Durch revolutionäre Taktik zur Mehrheit. Aber im ISW-Report Nr. 79 ist die Wirtschaftsdemokratie dem Sozialismus von Marx übergeordnet – das entspricht einer bestimmten gewerkschaftlichen Orientierung. Schuhler wird protestieren. Schließlich wird gegen Naphtalie polemisiert und der Klassenkampf an dieser Stelle ausdrücklich betont. Und doch wird Marx so aufbereitet, als wäre er der Wegbereiter des Programms der Wirtschaftsdemokratie. Grenzen des Reformkampfes gibt es dann auch nicht mehr, die Notwendigkeit seines Umschlagens in den revolutionären Kampf um die politische Macht verschwindet real im Nebel: Denn auch im ISW Report Nr. 79 geht der Begriff „Wirtschaftsdemokratie“ letztlich nicht über die Gleichberechtigung der Klassen in der Gesellschaft hinaus – im Sozialismus, der auch im Report das Ziel sein soll, kommt die Arbeiterklasse nicht an.

Bleibt die Frage: Weshalb hat sich Conrad Schuhler an die Spielregeln des ISW gehalten, wenn doch der Report Nr. 79 sein alleiniges Werk gewesen ist und er keine Rücksicht auf den Konsens nehmen mußte? Und es bleibt die Frage: Weshalb beschönigen die Thesen des Sekretariates des PV der DKP, die ja von dem ISW Report Nr. 79 ausgehen, die kapitalistischen Verhältnisse allein schon in dem Sinne, daß es keiner Avantgarde mehr bedarf und die Klassenpartei zur allgemeinen Bewegungspartei wird? Ist aber der Ausgangspunkt der Parteipolitik nicht der Klassenstandpunkt des Proletariats, sondern die Summe der „sozialen Bewegungen“ schlechthin, dann ist ihr Ziel nicht mehr der Klassenkampf als Mittel seiner Selbstaufhebung, sondern letztlich die Klassenversöhnung.

Herbert Münchow, Leipzig

3.

„Krachledern“ gegen „Miehe und die Seinen“ oder gelassen im Umgang mit den „Unseren“?

Den Bayern wird nachgesagt, sie seien „knorrige und krachlederne“ Typen.

Ich weiß nicht, ob Genosse C. Schuhler, ehemals langjähriger und verantwortlicher Funktionär der DKP in Süd-Bayern und im Bund, ein gebürtiger Bajuware ist.

Ich vermute es. Denn „krachledern“ ist die Art und Weise, mit der er „Miehe und die Seinen“ (mich eingeschlossen) ins Gebet nimmt.

Ich stelle für mich erst einmal fest:

„Brenner und die Seinen“ das sind meine Frau, meine drei Kinder und mein demnächst geborenes erstes Enkelkind.

Ich vermute Genosse Jörg Miehe hat eine ähnliche Liste vorzuweisen, wenn es um die Aufzählung der „Seinen“ geht.

Ich stelle zweitens fest:

Hat Genosse Schuhler vergessen, dass es ihm und den „Seinen“ (mich eingeschlossen) vor über 20 Jahren in der Kontroverse mit den damaligen „Erneuerern“ wenig genutzt hatte, dass wir alle zusammen bei der konkreten Beurteilung der Dialektik von „Klassen übergreifenden“ Problemen sowie deren Systemursachen und den damit verbundenen Klasseninteressen zu oft mit holzschnittartigen Parolen hantierten?

Warum räumt Genosse Schuhler nicht ein, dass J. Miehe natürlich mit Recht von „formationsübergreifenden Problemen“ redet. Die Ökologiefrage z.B., die Abholzung der Wälder rund ums Mittelmeer, durch die antiken Römer und die Spanier – weit vor dem Siegeszug der kapitalistischen Formation, worüber der alte Friedrich Engels sich zu Recht so empörte – war ja doch wohl so etwas „Formationsübergreifendes“. Ich verstehe nicht, warum er das J. Miehe um die Ohren schlagen muss. „Kommunisten, die ihre Tassen im Schrank haben“ – und das sollte auch der Ex-Parteimitglied und Genosse C. Schuhler noch wissen, haben in dieser Frage beim alten Engels noch eine Menge zu lernen und zu verstehen, was tatsächlich „formationsspezifisch“ und was „formationsübergreifend“ ist.

Natürlich hatten „wir“, die „orthodoxe“ DKP-Mehrheit, zu der ja wohl auch Genosse Schuhler damals gezählt hatte, im Streit mit den „Erneuerern“ Recht, als wir uns gegen den Vorwurf abgrenzten, dass wir einem „veralteten Klassen-Denken“ huldigten. Aber waren unsere Antworten wirklich immer auf der Höhe des entwickelten marxistischen Wissenstandes?

Ich gestehe zu, dass man nach über 20 Jahren die eine oder andere theoretische Dummheit, für die man damals selbst verantwortlich gewesen ist, vergisst. Wir können uns doch alle „Klassen übergreifend“ irren.

Und der Disput ums isw??

Ich als DKP-Mitglied - und mittlerweile auch schon mehrjähriges Mitglied des isw-Förderkreises - und C. Schuhler - als Ex-DKP Mitglied und Vorsitzender des isw – wir halten das isw für „förderwürdig“.

C. Schuhler und ich, also in dieser Frage „Unseresgleichen“ meinen, dass das isw – als eine von Parteien völlig unabhängige Institution, viele nützliche und brauchbare Informationen, Analysen und Einschätzungen auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Sozialpolitik publiziert.

Genosse J. Miehe und andere der „Seinen“ bewerten die Rolle des isw kritischer und distanzierter. Na und?

Natürlich darf, soll und kann Genosse Schuhler sich über den Beitrag von Genossen J. Miehe ganz oder auch nur teilweise ärgern, diesen Ärger auch kundtun und seine Gegenposition darstellen, wenn er sich persönlich und das isw in ein falsches Licht gerückt sieht. Da wird J. Miehe sich notfalls an dem einen oder anderen Punkt sicherlich auch korrigieren lassen.

Genosse Conrad schreibt aber doch selbst ganz richtig: „Im ISW arbeiten Marxisten aus verschiedenen Parteien und auch Parteilose. Niemals geht es darum, die Positionen des einen Lagers in das andere einzuschleusen. Vielmehr macht das ISW Angebote, die man auf der Linken insgesamt und in ihren vielen einzelnen Teilen annehmen oder ablehnen

kann.“

Ich verstehe Genossen J. Miehe und interpretiere seinen Beitrag so, dass er nicht das isw als Institution ablehnt, nicht dessen Pluralismus in Frage stellt, sondern dass er „einzelne Teile der isw Angebote“ ablehnt. Das kann und soll er - meint ja auch C. Schuhler selbst. Ich ärgere mich auch über gewisse „Teile“ des isw-Angebots und zwar über jene, wo es um vorschnelle und falsche Verallgemeinerungen von Analysen oder Analyse-Bruchstücken zu komplexen theoretischen und/oder programmatischen Konzepten (Globalisierung, Kollektiver Imperialismus, Neo-Liberalismus, Wirtschaftsdemokratie) geht, zu denen ich eine andere Auffassung habe als „das“ isw. (Wer immer auch „das“ isw sein mag, bei dem pluralistischen Anspruch, den es ja offiziell vertritt.)

Dabei weiß und betone ich, dass das isw nicht das frühere „IMSF“ ist, das der DKP konzeptionell, organisatorisch und politisch als „Partei-Institut“ natürlich sehr eng verbunden war.

Diese deutlich andere Identität muss man m.E. auch führenden Mitgliedern der DKP in Erinnerung rufen, die sich vorschnell auf politisch-strategische Orientierungen des isw berufen, als seien diese „IMSF“-Konzepte und deshalb nicht mehr zu hinterfragen. Das ist natürlich ein großer Irrtum.

Nein, das isw ist kein „DKP-Institut“ !!!

Es ist eine eher links-gewerkschaftliche Einrichtung in der auch – aber nicht nur - Marxisten verschiedener Couleurs arbeiten.

Es ist auch kein „marxistisches“ Institut“ im engeren Sinne; schon gar nicht ist es ein Institut, das sich an den programmatischen Grundsätzen der DKP, den Lehren von Marx, Engels und Lenin (!), messen lassen müsste.

Deswegen kann ich allen „Meinen“ - sowohl den Mitgliedern meiner Partei wie auch den Mitgliedern und Förderern des isw, nur um mehr „coolness“ im Umgang miteinander raten. Das isw ist ein wichtiger Teil der linken und antikapitalistischen Bewegung, also gehört es insgesamt natürlich zu den „Unseren“.

Ich selbst und andere der „Meinen“ – mit Ausnahme meiner Familie, die der ganze Hickhack nicht interessiert – sagen aber auch , dass das isw weder der heimliche noch der „unheimliche“ Theorie- und Ideologieproduzent der DKP und auch nicht das „Maß aller Dinge“ in strategischen und programmatischen Fragen ist.

Für die Kommunistische Partei gilt, dass sie die wissenschaftliche Fundierung ihrer Politik aus eigener Kraft leisten muss - natürlich unter Hinzuziehung auch von wissenschaftlich qualifizierten Nicht-DKP-Mitgliedern.

Der DKP nahe stehende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Marx-Engels-Stiftung, die Herausgeber, die Redaktion und die Autoren der „Marxistischen Blätter“, die sind es, auf die die Partei und ihre Führung in theoretischen und wissenschaftlichen Fragen zugehen und die sie in erster Linie fordern (!) und fördern (!) müsste.

Da gibt es klare Defizite.

„Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun!“

Das gilt auch in programmatischen und theoretischen Grundsatzdebatten.

Das ist die noch unerledigte Aufgabe für „Unseresgleichen“.

Genosse Schuhler würde kein Zacken aus der „Krone“ des isw-Vorsitzenden fallen, wenn er einräumte, dass er J. Miehe verdammt „bajuwarisch“ abbürstet. Kann man machen. Na klar. Ob das aber nicht eher den „Anderen“ als den „Unseren“ nützt ?!

Dr. Hans-Peter Brenner